

J. Über den Hauptmann von  
Köpenick (+ 03.04.22 in Luxemburg)

## Abreißkalender.

Seit dem Heldenstreich des Hauptmanns von Köpenick, der vorgestern in unserer Stadt das Zeitliche gesegnet hat, sind soviel Stürme über die Welt gebraust, daß das Andenken an jene Tragikomödie heute verblaßt ist.

Eine Tragikomödie war es leider, und bei näherem Hinsehen stellt sich der tragische Einschlag als viel stärker heraus, denn der komische.

Der Schuster Wilhelm Voigt hatte von seinen 56 Lebensjahren, auf die er zur Zeit seines Köpenicker Abenteuers herabbligte, rund 25 im Zuchthaus gefessen. Zuletzt war er im Februar 1906 aus dem Zuchthaus in Barwick entlassen worden und hatte bei einem Schuhmacher in Wismar Beschäftigung gefunden. Trotzdem er sich dort nichts hatte zuschulden kommen lassen, wurde er von der Mecklenburger Landesregierung ausgewiesen und zog nach Berlin-Nikdors zu seiner Schwester, die dort ein kleines Ladengeschäft betrieb.

Auch jetzt gelang es ihm nicht, ehrliche und lohnende Beschäftigung zu finden. Er soll einmal geäußert haben, er hätte nie eine Privatperson um den Wert eines Pfennigs betauben wollen. Also kam er auf die Idee, es bei einer Gesamtheit zu versuchen. Daß große Sachen mit Soldaten zu machen seien, daran habe er nie gezweifelt, erklärte er bei seiner Verhaftung. Mit einer Uniform und auf die Militärmacht gestützt mache er alles, sogar mit noch ganz andern Leuten, als dem Bürgermeister und dem Kassenrendanten von Köpenick.

Trotzdem er nie gedient und Köpenick in seinem Leben nie gesehen hatte, führte er seinen Streich mit einer Sicherheit und einer Kaltblütigkeit durch, die sich nur daraus erklären, daß Voigt von dem maschinenmäßigen Klappen des Staats- und Heeresapparates felsenfest überzeugt war.

Er kaufte sich am 16. Oktober 1906 in Potsdam Uniformstücke zusammen, die einigermaßen den Eindruck einer Garde-Hauptmannsuniform machten, holte sich von der Straße eine vom Schießplatz einrückende Abteilung eines Garde-Regiments, unter dem Vorgeben, er habe auf Grund einer allerhöchsten Kabinettsordre eine Verhaftung vorzunehmen, zog mit diesen zwölf Leuten ins Rathaus von Köpenick, ließ den Bürgermeister und den Hauptkassenrendanten verhaften und nach Berlin abführen, beschlagnahmte den Kassenbarbestand im Betrag von 4002 Mark und entsetzte sich mit der Weisung, daß die von ihm ausgestellten Wachen das Rathaus noch eine halbe Stunde lang besetzt halten sollten.

Als die Sache ruchbar wurde, brach allgemeine Entrüstung aus, die indes bald durch noch allgemeinere Heiterkeit und stellenweise durch Bedauern abgelöst wurde. Die höchsten Militärwürdenträger interessierten sich für Voigt, der Kaiser ließ sich über den Gang der Angelegenheit wiederholt Bericht erstatten, der Zuchthäuser und Schustergefell stand auf Wochen und Monate hinaus im Vordergrund des Interesses.

Erst schrieben die Zeitungen, er müsse sicher gedient haben und verdanke seinen Erfolg nur der schneidigen Art, wie er auf Grund seiner militärischen Erziehung den Hauptmann imitiert hatte. Als er dann noch seiner Verhaftung als unansehnlicher alter Mann, als hohlwangiger, schleppschultriger greiser Proletarier geschildert wurde, sprach man von einem grotesken Triumph der Achtung und Kurde vor der Uniform, einem Auswuchs blinden militärischen Gehorsams, einem Mangel an Bürgerinn, Mannesmut und Rechtskenntnis. „Die Feststellung, daß der Köpenicker falsche Hauptmann die Hälfte seines Lebens im Zuchthaus zugebracht und nie gedient hat, weil er schon als Ahtzehnjähriger ins Zuchthaus wanderte, ruft ein Gefühl peinlicher Beschämung hervor und weckt von neuem zornige Betrachtungen über die Gefahren und Folgen blinden Soldatengehorsams im allgemeinen. ... Der Hauptmann ist eine wahre Zammergestalt.“

Dieser übelkaunigen Auslassung einer Berliner Zeitung vom 26. Oktober 1906 hielt die „Frankfurter Zeitung“ die Feststellung gegenüber, „daß Voigt die Teilnahme und sogar auch das Herz der Berliner Bevölkerung erobert hatte“.

Tatsächlich war, als der zu vier Jahren Zuchthaus Verurteilte bereits im August 1908 auf ein Gnadengesuch hin vom Kaiser begnadigt wurde, für seinen Lebensabend durch Spenden und Vermächtnisse gesorgt.

Nur nach seiner Begnadigung kam er nach Luzernburg, wo er die erste Zeit in mehreren öffentlichen Vorträgen Proben seiner Schlagfertigkeit und Beherrschtheit ablegte. Er markierte stets den „Hauptmann“ durch militärische Manteltracht, führte sich

aber sonst als ruhiger Bürger in jeder Beziehung tadellos.

Das Tragische an der Geschichte ist, daß durch eine falsche Weichenstellung ein sonst vielleicht gut angelegter Mensch auf Abwege geführt wurde, und grade dieser durch ein unerhört dreistes Unternehmungs-Schäden aufdeckte, die dann trotzdem nicht abgeurteilt wurden und die heute von vielen Deutschen als Ursachen mit ausgezählt werden, die den Zusammenbruch ihres Landes verschuldet haben.

Einen gibt es heute, der die Biographie des Hauptmanns von Köpenick schreiben könnte: Carl Sternheim.

Freudi 5.1.1922